Ein süsser Gruss

Autor(en): **Simir, K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 38

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-492647

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein süßer Gruß

Konrad saß als allerletzter Gast im Speisesaal des Hotels. Er war ein Unzeitgemäßer und ein Träumer. Er hatte gegessen, Kaffee bestellt, seine Zigaretten geraucht und sich dann langen Meditationen über die Einsamkeit des Menschen hingegeben. Alle andern Gäste kannten sich. Ein freundlicher Pendelverkehr des Grüßens und Erzählens ging von Tisch zu Tisch. Konrad war ein Ausgeschlossener. Er fühlte sich von fragenden Seitenblicken gestreift. Ihm graute vor der noch radikaleren Einsamkeit seines Hotelzimmers. Würde er da nicht von den Gefühlen heimgesucht, die ein verlorenes Ei in der Pfanne haben mochte? Als er aber endlich die Türe zu der «dunkeln Höhle der Einsamkeit» aufschloß, fand er das Zimmer hübsch für die letzte Aufgabe des Tages, das Zubettegehen, zurechtgemacht. Eine kleine Nachttischlampe war bereits angezündet und nickte ihm vertraut zu. Das Bett war einladend aufgeschlagen. Der Pyjama war zierlich auf der Decke ausgebreitet, und vor dem Bette standen treuherzig die Zwillinge der Pantoffeln. Eine warme Welle der Fürsorge empfing unsern Fremdling. Als er aber im Bette lag und die Lampe löschen wollte, entdeckte er noch eine besondere Artigkeit. Auf dem Nachttischchen lag in einer kleinen Schale ein Praliné und ein gedrucktes Kärtchen mit dem Namen des Hoteliers und der liebenswürdigen Aufschrift: «Ich wünsche Ihnen eine angenehme Ruhe.» Konrad lutschte das Praliné und zog die Schublade des Nachttischchens auf, um nachzusehen, ob darin vorsorglich für schlaflose Stunden ein Detektivroman bereit liege. Aber man ließ es bei diesem süßen Gutenachtgruß bewenden. Konrad löschte das Licht und zog die mütterliche Decke über seine magere Nase. Er schlief tief und fest und träumte davon, daß er in einer Garderobe der Pariser Oper von den weißen, duftigen Mädchen des Ballettes begeistert umschwärmt würde. Sie waren alle so süß wie das Praliné, das währenddem still von seinen Magensäften verdaut wurde. In seinen Träumen nämlich, das muß gesagt sein, war Konrad nicht gerade sehr dezent. Da war er nicht mehr ein einsamer Zigarettenraucher, der als allerletzter den Speisesaal verließ, sondern ein munterer Zupacker, dem die Grazien gewogen waren.

K. Simir

Restaurant-Bar

Führend in Bündner-Spezialitäten
Bekannte Barpianisten

b. Tunnel Enge ZÜRICH Seestrasse 3

GIOVANNETTI

„So, haus e chli go flüüge, du wirsch susch z dick!"

Achtung Nachsaison

Irgendwo an einem der schönsten Bündner Paßübergänge steht ein kleines Gasthaus mit einem Dutzend Betten, welche über den Sommer fast immer besetzt sind. Die übrigen Monate ist nur die kleine Wirtschaft in Betrieb, welche den Bauern auf den umliegenden Maiensäßen als Treffpunkt dient. Ein Bekannter von mir hatte als passionierter Fischer in der zweiten Hälfte August sein Hauptquartier in jenem Gasthaus aufgeschlagen. Der Fang war zwar nicht überwältigend, aber die Gegend hatte es ihm angetan, und so beschloß er, noch die erste Septemberwoche zu bleiben. Wer beschreibt aber sein Erstaunen, als er am Schlusse seiner Ferien die Rechnung verlangte. Für die dritte Woche war ein Zuschlag von zwei Franken pro Tag berechnet worden. Der Gute glaubte zuerst, es handle sich um einen Rechnungsfehler. Allein er wurde eines Besseren belehrt. «Jaa, wissen Sie», gab da die Wirtin kund, «wir haben jetzt halt weniger Gäste und müssen daher für die Pension mehr verlangen.» Wer das nicht kapiert, der versteht nichts, aber auch gar nichts von Logik.

Igel